



Der Übergang zwischen Schule und Beruf

Forderungspapier



Gewerkschaftsjugend
Tirol

OGB

Der Übergang zwischen Schule und Beruf

Ziel

Ziel dieses Forderungspapiers ist die **Bekämpfung des drohenden Fachkräftemangels und der Jugendarbeitslosigkeit in Tirol**. Besonders durch die COVID-Pandemie sind extreme Verschärfungen in den Arbeitslosenzahlen zu Tage getreten. Im Dezember 2020 wiesen die offiziellen Zahlen des AMS Tirol die Jugendarbeitslosigkeit (Menschen unter 25 Jahren) als 116,1% höher aus als im Vergleichszeitraum 2019.¹ Seit Februar 2021 existiert auch in Tirol eine Lehrstellenlücke. Gerade die Jugendarbeitslosigkeit ist auf einem Niveau, das kurzfristiges Handeln unbedingt nötig macht; genauso dringend muss aber eine langfristige Änderung unseres Bildungssystems in Angriff genommen werden, das den Herausforderungen unserer modernen Lebensrealität schon seit längerem nicht mehr gewachsen scheint – diese Systemüberalterung ist durch Corona deutlicher denn je hervorgetreten.

Aktuelle Situation

Seit 2008 gab es in Tirol bis hin zum Jahr 2017 immer weniger betriebliche Lehrstellen, nachdem die Lehrstellenentwicklung zuvor kontinuierlich angestiegen war². Seit dem Jahr 2017 gab es eine marginale Verbesserung der Lehrstellensituation – so waren im Jahr 2019 genau 3 (!) Lehrlinge mehr als im Jahr 2018 in Tirol beschäftigt. Während im Dezember 2009 noch ein Lehrlingsstand von 13.547 erreicht werden konnte, liegt die Zahl des Jahres 2019 bei 10.874, also einem **Minus von 2.673**. Erschwerend hinzu kommen die vielen SchulungsteilnehmerInnen, die in Wirklichkeit Lehrstellensuchende sind, in den Statistiken aber als solche nicht ausgewiesen werden.

Junge Menschen, die eine Lehre starten, gibt es im Jahr 2019 in Tirol so wenige, wie noch nie. Während 2005 noch 4.246 junge Menschen eine Lehre in Tirol begannen,

¹ AMS Statistik Tirol 2019, S. 1. Zu den aktuellen Zahlen siehe Arbeitsmarktdaten Tirol, Dezember 2020, S.1.
² Siehe Statistik der Wirtschaftskammer Tirol unter: <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/daten-lehrlingsstatistik.html> (abgerufen am 3.3.2021).

gab es 2014 nur mehr 3.347 LehrbeginnerInnen und 2019 nur noch 3.326. Während der Negativtrend zwar verlangsamt wurde, muss schnellstens eine Trendumkehr passieren. Geschieht das nicht, droht ein enormer Fachkräftemangel in Tirol. Aus diesem Grund müssen bereits jetzt wirksame Gegenmaßnahmen eingeleitet werden. Aus der Gliederung der Arbeitslosen nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung geht hervor, dass beinahe die Hälfte aller Arbeitslosen in Österreich keine über die Pflichtschule hinausgehende Schulbildung aufzuweisen haben.³

ÖGB-Forderung mit Zukunft

Der ÖGB Tirol fordert daher ein ausgewogenes Konzept und will im Sinne des Wirtschaftsstandortes Tirol sowohl einen Fachkräftemangel verhindern als auch die schulische (Aus-)Bildung von jungen Menschen verbessern. **Arbeitsbedingungen, Zukunftssicherheit und Entlohnung** müssen in Zukunft so gestaltet werden, dass Jugendliche den Anreiz zur Karriere mit Lehre annehmen. Denn während das Image der Lehre in den letzten Jahren durch viele Kampagnen von verschiedensten Seiten aufgewertet wurde, spiegelt sich in der Lebensrealität vieler Lehrlinge immer noch eine große Differenz wider – die neue **Lehrlingsentschädigung** dümpelt in den allermeisten Branchen auf niedrigstem Niveau dahin, die Wertschätzung im Betrieb ist oft nicht spürbar und die Belastung ist durchgehend hoch.

Berufs- und Bildungsorientierung schon von Kindheit an

Doch worin liegt die Stärke eines/einer jeden Einzelnen? Wo der Interessensschwerpunkt? Welche Vielfalt bietet der Arbeitsmarkt einem/einer jeden Einzelnen? Die Antwort kann nur eine umfassende Berufs- und Bildungsorientierung geben. Momentan ist das Fehlen beziehungsweise der schwach ausgebaute Status dieses Instruments einer der Gründe dafür, dass einige Jugendliche auf **keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung** zurückblicken können. In Zukunft muss die Berufs- und Bildungsorientierung spielerisch und auch durchgehend schon ab der 1. Bildungsstufe durchgeführt werden und nicht erst ab der 7. und 8. Schulstufe. Die Mehrzahl der Jugendlichen entscheidet sich immer für **die gleichen 5 bis 10 Lehrberufe**; dies geschieht, obwohl Österreich ein von

³ [https://www.diepresse.com/5605247/arbeitslosigkeit-steigt-bei-akademikern-und-sinkt-bei-pflichtschulabgänger#:~:text=Ann%C3%A4hernd%20die%20H%C3%A4lfte%20\(44%20Prozent,bis%202018%20mehr%20als%20verdoppelt](https://www.diepresse.com/5605247/arbeitslosigkeit-steigt-bei-akademikern-und-sinkt-bei-pflichtschulabgänger#:~:text=Ann%C3%A4hernd%20die%20H%C3%A4lfte%20(44%20Prozent,bis%202018%20mehr%20als%20verdoppelt) (abgerufen am 3.3.2021).

der ganzen Welt beneidetes duales Lehrsystem verfolgt. Viele Jugendliche sind schlicht nicht informiert genug, um den für sie perfekten Lehrberuf auszuwählen. Diese Orientierung kann auch nur teilweise im Elternhaus geschehen; vielmehr müssen hier die Schulen vollends in die Pflicht genommen werden und aufklärende und informative Arbeit betreiben. Zudem haben vom AMS gemeldete freie Lehrstellen meist nichts mit den Berufswünschen der Tiroler Jugendlichen zu tun oder wurden nicht ausreichend gut beschrieben beziehungsweise erklärt. In Tirol sind **viele Lehrstellen in den Bereichen der Gastronomie, Hotellerie und Tourismus frei**. Dies sind jedoch Bereiche, in denen die Entlohnung kategorisch schlechter als der Durchschnitt, die Arbeitssicherheit unzuverlässiger und die Arbeitszeiten fordernder sind. Warum sollte also der Großteil der Jugendlichen sich für so einen Beruf entscheiden? Hier muss eindeutig an den Rahmenbedingungen der Branchen gearbeitet werden, um eben jene Sparten zu attraktivieren.

Im schulischen Bereich muss schnellstmöglich ein **Pflichtfach „Berufs- bzw. Bildungsorientierung“** in allen Pflichtschulen geschaffen werden, um darauf aufmerksam zu machen, dass jeder Mensch individuelle Stärken hat, die er zu seinem Eigenwohl und zum Wohl der Gesellschaft in seinem Traumberuf einbringen kann; zudem sollte hier darauf hingearbeitet werden, den jungen Menschen **Zukunftsmöglichkeiten** aufzuzeigen. Eine ausreichende Berufs-/Bildungsorientierung mit einer Stärken- und Schwächenanalyse würde den Jugendlichen dabei helfen, sich für den individuell am besten geeigneten Bildungsweg zu entscheiden. Dabei muss das Elternhaus unmittelbar miteingebunden werden.

Jugendliche müssen sich unabhängig vom familiären, sozialen, regionalen und geschlechtlichen Hintergrund für jede Bildungsrichtung (Schule, Studium, Lehre) entscheiden können. In Zeiten der wirtschaftlichen Unsicherheit zeigt sich mehr denn je, wie wichtig eine **zielgerichtete Bildung und Ausbildung** für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen ist. In der momentanen Ausgangslage zeigt sich, dass Bildung zum größten Teil „vererbt“ wird, dass also Kinder von AkademikerInnen größere Chancen haben, selbst AkademikerInnen zu werden. Dies stellt eine inhärente Ungerechtigkeit dar, die vom Bildungssystem beseitigt werden muss. Sozialer Aufstieg ist für junge Menschen in der momentanen Situation grundsätzlich erschwert.⁴

⁴ <https://www.derstandard.at/story/2000089915701/bildung-wird-laut-oced-in-oesterreich-weiter-ueberdurchschnittlich-vererbt> (abgerufen am 3.3.2021).

Pilotprojekt Kinderstadt

Als bestes Beispiel für eine frühe Berufsorientierung dient das **Projekt der Kinderfreunde mit dem Namen „Kinderstadt“**. Hier werden Kinder aus freien Stücken mithilfe eines urbanen Simulationsspiels unter Unterstützung von Fachleuten dazu angeregt, ihre eigene Stadt inklusive Medien, Bank, Kultur, Arbeitsplätzen etc. spielend zu erforschen und zu erlernen. Dabei werden unter anderem politische Bildung, wirtschaftliches Denken, das Bewusstmachen von Kinderrechten und somit auch die direkte Partizipation an Kinder vermittelt. Ein solches Projekt sollte ganzjährig angeboten werden, um Demokratiebewusstsein schon in jungem Alter zu vermitteln.

Arbeitslosigkeit entgegenwirken

Um dem Ziel, die Zahl Jugendlicher ohne über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung und dadurch auch die Arbeitslosenzahlen zu senken, näher zu kommen, muss man Jugendlichen eine Perspektive in einer Lehre oder Höheren Schule anbieten. Nur so lässt sich jeweils individuell und frühzeitig erkennen, in welchem Bereich der/die Jugendliche Stärken aber auch ganz persönliche Schwächen hat.

Durch eine zielgerichtete Hinführung der Jugendlichen zum Berufsleben mithilfe des Instruments der Bildungsorientierung kann gewährleistet werden, dass kein schwerer Fachkräftemangel zustande kommt und Berufe nicht so schnell gewechselt werden. Das hilft wiederum Betrieben wie auch Lehrlingen, da die Lehrlinge auch nach Abschluss der Lehre im Betrieb und der Branche verbleiben wollen, weil sie schon im Vorhinein deutlich besser mit den Rahmenbedingungen bekannt sind.

Information über Bildungssysteme

Der Schlüssel dafür, Kindern und Jugendlichen die Vielfalt des Bildungs- und Berufswesens näher zu bringen, ist die Beseitigung des Informationsmangels bei BeraterInnen und InteressentInnen. Strukturen der **Erwachsenenbildung** (Wie und wo kann man Bildung



erwerben?), **Lernzugänge und arbeitsplatznahes Lernen** (Möglichkeiten von betrieblicher Weiterbildung, beispielsweise über das Sonderprogramm Weiterbildungsbonus des Landes Tirol) müssen aufgearbeitet und geordnet werden. Zudem sollte die Höhe solcher Förderungen direkt für ArbeitnehmerInnen zur Attraktivierung der Inanspruchnahme deutlich erhöht werden. Gut reflektierte Entscheidungen erweitern die Handlungsspielräume von Jugendlichen und erhöhen die Chancen auf ein erfolgreiches weiteres Arbeitsleben. Jede/r SchülerIn soll selbstbestimmt und eigenständig das ideale Angebot für die ganz eigenen Interessen und Begabungen wählen und dafür bestmöglich vorbereitet werden. Es ist Aufgabe und Verantwortung jeder Schule – wie auch des Gesamtbildungssystems –, verstärkt solche Lern- und Entwicklungsprozesse zu unterstützen und zu begleiten.

Folgende Punkte kennzeichnen dabei eine gute Übergangsplanung zwischen Schule und Beruf:

Vorlieben und Interessen der SchülerInnen – Begabungen feststellen

Hobbies und Lieblingsfächer eines/einer Jugendlichen sind die ersten Anhaltspunkte für seine/ihre Interessen. Die Bastelfreudigkeit mancher Jugendlicher kann sich zum Beispiel als großer Vorteil im späteren Werkstättenunterricht in einer HTL herausstellen. Eine besondere Affinität zu Chemie und Biologie könnte beispielsweise zu einer Ausbildung und späteren Karriere als ChemieverfahrenstechnikerIn führen. Wichtigste Ansprechpersonen, um die Fähigkeiten von SchülerInnen einzuschätzen, sind in jedem Fall die LehrerInnen. Die Interessen und Wahlentscheidungen der SchülerInnen und Familien sollen dokumentiert und mit in die Übergangsplanung einbezogen werden, um sicherzustellen, dass der Prozess von der „Hauptperson“ gesteuert ist.

Fähigkeiten der SchülerInnen

Ebenso müssen die aktuellen Fähigkeiten der SchülerInnen dokumentiert und für die Übergangsplanung berücksichtigt werden. LehrerInnen, PädagogInnen und alle, die sich

mit dem Kind oder dem/der Jugendlichen in den Bildungseinrichtungen (ab Kindergarten) auseinandersetzen, sollen eine Dokumentation führen und diese immer in die nächste Einrichtung bis zum Entscheidungsfindungsprozess weitergeben. So ist eine durchgängige und schlüssige Entwicklung gewährleistet, die anhand von nachvollziehbaren Kriterien gestaltet werden kann. Daher sollen auch die Eltern stärker eingebunden werden. Es muss ein **fixer Fortschrittsbericht** verankert werden, der von den LehrerInnen in direktem Kontakt mit den Eltern durchbesprochen wird. Dies soll dezidiert kein „normaler“ Elternsprechtag sein, sondern ein regelmäßiger und zusätzlicher Tag (beispielsweise einmal pro Semester), an dem Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen persönlich zusammenkommen und Talente und Stärken des Kindes detailliert durchbesprochen werden.

Flächendeckende Schulsozialarbeit

Eine weitere besonders wichtige Rolle spielen SchulsozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen. Sie stellen eines der wichtigsten Bindeglieder dar, um überhaupt an die Jugendlichen heranzukommen. Es muss Ziel sein, an jeder Schule eine dafür ausgebildete Person einzusetzen, an die man sich wenden kann und die Inputs zu persönlichen Möglichkeiten aufzeigen kann. Ebenso sollten ausreichend **SchulpsychologInnen in jedem Tiroler Bezirk angesiedelt** sein, um eine noch tiefgreifendere Arbeit mit den SchülerInnen zu gestalten. Das Ziel der Schulsozialarbeit ist die Förderung von Menschen in ihrer individuellen Persönlichkeitsstruktur; im momentanen Tiroler Bildungssystem gibt es aber beispielsweise in allen HTL in Tirol nur einen einzigen Schulsozialarbeiter. Insgesamt gibt es nur 28 SchulsozialarbeiterInnen an 697 Tiroler Schulen – die meisten davon im Volks- und Mittelschulbereich. In Berufsschulen gibt es dagegen keine/n einzige/n. Hier muss dringend gehandelt werden.⁵

Umfassende Zukunftsplanung

Die Planung der Zukunft nach Verlassen der Schule muss alle relevanten Lebensbereiche umschließen. Auch die Inhalte einer Schulbildung dürfen nicht tabuisiert werden, sondern müssen offen und ehrlich evaluiert werden. Muss ein/e Jugendliche/r mit Problemen in Mathematik, der/die unbedingt JournalistIn werden möchte und seine/ihre Stärken

⁵ Siehe <https://www.schuso.at/> (abgerufen am 03.03.2021).

im Sprachenunterricht hat, wirklich Kurvendiskussionen oder Wahrscheinlichkeitsrechnung erlernen? Sollte hier nicht viel eher der Fokus auf eine Grundlagen- und Basisausbildung in Mathematik gerichtet und dafür verstärkt auf die Stärken der individuellen Person hingearbeitet werden? Benötigt man im späteren Leben denn wirklich die Fähigkeiten, die im klassischen Schulalltag noch unterrichtet werden? Sollte man sich nicht auch mit dem Abschluss von Kaufverträgen, der eigenen Finanzlage, Sparanlagen, dem Pensionssystem, dem Sozialversicherungssystem etc. beschäftigen? Viele dieser Fähigkeiten werden nicht ausreichend besprochen oder unterrichtet, sind aber für den Erfolg eine Gesamtlebens immanent wichtig! Auch solche Themen müssen Platz in einer schulischen Ausbildung finden!

Wir fordern daher die Einführung eines **Spezialfaches „StaatsbürgerInnenkunde“**, in dem wichtige und lebensrelevante Themen wie beispielsweise finanzieller Haushalt etc. unterrichtet werden.

Finanzielle Unterstützung bei Übergangsproblemen

Geschätzte 10% der TirolerInnen bewältigen den Übergang von der Pflichtschule in eine weiterführende Ausbildung nicht nahtlos. Es sollten daher finanzielle Mittel bereitgestellt werden, um für alle Maßnahmen am Übergang von der Schule zum Beruf zu sorgen. Die Unterstützung sollte sowohl niederschwellige Beratung als auch eine Begleitung am Übergang zwischen Schule und Beruf sein. Die Beratung muss junge TirolerInnen zwischen 13 und 19 Jahren, die gefährdet sind, aus dem Ausbildungssystem herauszufallen, betreuen. Der Faktor Zeit ist am Übergang von der Schule zum Beruf enorm wichtig. Je früher gefährdete Jugendliche durch ein Programm unterstützt werden, desto höher sind die Chancen auf einen erfolgreichen schnellen Ausbildungsstart.

Koordinationsstelle installieren

In Zusammenarbeit mit Schulen, Betrieben und AMS muss eine Koordinationsstelle installiert werden. Diese soll vor Ort informieren, beraten und offene Sprechstunden direkt für Eltern und Jugendliche anbieten. Jugendliche müssen auch nach einem Einstieg in eine Ausbildung einige Monate weiterbetreut werden, um in der Anfangsphase auftretende Probleme rechtzeitig aufzuarbeiten und zu lösen. Nur so kann ein nachhaltiger und produktiver Verbleib im Berufsleben sichergestellt werden.

In einer solchen Koordinierungsstelle sollen auch **alle Angebote zusammenlaufen** und bekannt sein, die es im Bundesland Tirol zum Übergang zwischen Schule und Arbeit gibt. Sich solch eine Übersicht selbst zu verschaffen, kann keinem/keiner Jugendlichen zugemutet werden, sondern muss von Systemstrukturen geleistet werden.

In den momentan existierenden Strukturen wissen die meisten Jugendlichen gar nicht, was es im Land Tirol überhaupt für Angebote zur Unterstützung gibt. Die Homepage der vom Sozialministeriumsservice gesponserten NEBA (Netzwerk Berufliche Assistenz), die in den Bereichen Jugendcoaching, Produktionsschule, Berufsausbildungsassistenz, Arbeitsassistenz, Betriebsservice und Jobcoaching agiert, ist für Jugendliche nur äußerst schwer durchschaubar und auch nicht auf Jugendliche sondern auf eventuelle Systempartner als Zielgruppe ausgerichtet.

Natürlich muss die Kontaktaufnahme beziehungsweise die Unterstützung und Information der Jugendlichen direkt an den Schulen oder in der Jugendarbeit geschehen, aber interessierten Jugendlichen muss dennoch eine übersichtliche und verständliche Plattform gestellt werden, anhand derer man das gesamte Angebot überblicken kann. Das ist derzeit leider nicht der Fall. Wenn so eine zentrale Koordinationsstelle direkt für Jugendliche geschaffen ist, muss ihr vorrangiges Ziel auch der direkte Kontakt mit den Jugendlichen und ihren Eltern sein.

Schnuppertage

Gemeinsam mit der Umsetzung eines Berufsorientierungsunterrichtes sollten auch Schnuppertage in den verschiedensten Arbeitsbereichen umgesetzt werden. Hier sollen die Jugendlichen einen Einblick in die von ihnen gewählten Arbeitsbereiche erhalten und so herausfinden, ob sie sich eine Zukunft in diesem Bereich auch wirklich vorstellen können. Dadurch werden zum einen Betriebe konkret eingebunden, die sogar schon Jugendliche, die sich besonders hervortun, vormerken können, andererseits können sich die Jugendlichen selbst ein realistisches Bild der zukünftigen Beschäftigung bilden. Dies erhöht die Retentionsrate, der in den Branchen beschäftigten, künftigen FacharbeiterInnen und trägt somit zu einer verminderten Arbeitslosigkeit bei.

Besonderer Wert muss hierbei auf die **Bezahlung solcher Schnuppertage** gelegt werden; diese muss anhand von gängigen Lehrlingsraten erfolgen, um eine Ausnutzung als

„Gratis-Arbeitskraft“ zu vermeiden. Wir schlagen zwei Wochen pro Schuljahr zum „Schnuppern“ in Betrieben vor, um SchülerInnen besser auf ihr Arbeitsleben vorzubereiten.

Unterstützung in Notfällen

Lernschwachen Kindern und einkommensschwachen Familien muss eine **kostenlose Nachhilfe** angeboten werden, um die Kosten von Bildung im Generellen zu senken. Wohlhabendere Familien sind in der Lage, qualitativ hochwertige Bildung für ihre Kinder zu sichern. Zugang zu Bildung darf aber niemals abhängig von monetären Ressourcen sein. Daher müssen Möglichkeiten des Bildungszuganges für Familien gefunden werden, die sich am unteren Verdienstspektrum befinden.

Ausbau des Lehrlingscoachings

In Tirol gibt es momentan nur wenige Schulen (unter anderem die TFBS Installations- und Blechtechnik), die ein direktes Lehrlingscoaching an den Schulen anbieten. Gerade für BerufsschülerInnen und Lehrlinge ist so ein System jedoch absolut essenziell. Es braucht Coaches und AnsprechpartnerInnen außerhalb der eigenen Familie, um über Probleme sprechen zu können. Dieses System soll in jeder Tiroler Fachberufsschule implementiert werden und den Lehrlingen soll kostenloser Zugang zu Coachings direkt an den Schulen ermöglicht werden.

Ausbau des Jugendcoachings

Hand in Hand mit den vorher angesprochenen Maßnahmen sollte der Ausbau des Jugendcoachings vorangetrieben werden. Es müssen noch mehr niederschwellige Angebote zur Stabilisierung von Jugendlichen (wie beispielsweise das Projekt Vera oder andere vorgelagerte Module wie Vor-Produktionsschulen) geschaffen werden. Ebenso muss hier der Fokus auf eine **regionale Struktur** gelegt werden, durch die ein flächendeckendes Maßnahmenprogramm überhaupt erst möglich ist.

Zusätzlich dazu sollte der Pflichtschulabschlusskurs, der momentan in ganz Tirol nur vom BFI angeboten wird, modularer aufgesetzt sein und dadurch mehrere Möglichkeiten zu

einem Einstieg unter dem Jahr bieten – auch das ist momentan nicht möglich.

Ein weiteres großes Problem bleibt die **Erreichbarkeit der Jugendlichen** aufgrund der Tiroler Regionalstruktur. Um hier entgegenzuwirken benötigt es mehr Jugendcoaching-Angebote in den Regionen, mehr feste Standorte und eine ausgebaute Infrastruktur. Essenziell wird auch eine Investition in den Bereich der Jugendarbeit im Internet; nicht nur Corona deckt hier Schwächen auf.

Unterstützung bei Bewerbungscoachings

Um Jugendliche besser vorzubereiten, benötigt es auch ein unterstützendes Angebot im Bereich der Bewerbungscoachings. Dies könnte auch in den Berufsorientierungsunterricht integriert werden, muss aber allenfalls eine Hilfestellung bei der Erarbeitung von Lebensläufen, dem Verhalten in Bewerbungssituationen oder überhaupt ein Bewerbungscoaching sein.

Auf jeden Fall muss Unterstützung im Bewerbungsbereich breitflächiger aufgestellt und angeboten werden, **um mehr Jugendliche zu erreichen**.

Ausbau der Überbetrieblichen Lehrausbildung

Die Überbetriebliche Lehrausbildung (ÜBA) kommt derzeit zum Zug, wenn nach einer Pflichtschulausbildung keine Lehrstelle gefunden werden konnte oder eine betriebliche Lehre abgebrochen wurde. Tirolweit gab es im Ausbildungsjahr 2019/20 166 Personen, die in einer ÜBA ausgebildet wurden. Dieses Angebot muss unbedingt erhalten und ausgebaut werden, denn im Zuge der Corona-Krise und kommender Insolvenzen ist hier ein höherer Zulauf zu erwarten.⁶

⁶ Siehe Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrausbildung in Österreich 2018–2019 des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, S. 140 ff.





WIR INFORMIEREN ÜBER:

- › Jugendschutz-Bestimmungen
- › Bestimmungen für die Berufsausbildung
- › Ruhepausen und Ruhezeiten
- › integrative Berufsausbildung
- › die Lehrabschlussprüfung
- › den Jugendvertrauensrat
- › die ÖGJ

Gewerkschaftsjugend Tirol

Philip Pollak

Südtiroler Platz 14-16

6010 Innsbruck

Telefon 0512 597 77 618

Mobiltelefon 0664 614 51 82

philip.pollak@oegb.at

www.oegj.at

JETZT MITGLIED WERDEN!

